

Format de citation

Gantet, Claire: Rezension über: Volker Arnke / Siegrid Westphal (eds.), Der schwierige Weg zum Westfälischen Frieden. Wendepunkte, Friedensversuche und die Rolle der „Dritten Partei“, Berlin ; Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2021, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 49 (2022), 4, S. 774-775, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a87b6a207b07453399f25cf4cb9a3a7c>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

menten einzuordnen. An einigen anderen Stellen wäre eine stärkere Einbettung in den Forschungszusammenhang ebenfalls hilfreich gewesen, beispielsweise bei dem Inventar, das nach Karls Tod verfasst wurde und das man stärker mit Arbeiten zur frühneuzeitlichen materiellen Kultur hätte verzahnen können, oder im Hinblick auf die Hexenverfolgungen, die während Karls Regentschaft stattfanden und nur am Rande erwähnt werden. Allgemein stützt sich die Untersuchung oft auf klassische Werke, etwa von Hubert Jedin, was möglicherweise auch einige nicht mehr ganz zeitgemäße Formulierungen erklärt (etwa „niedere Klasse“, 122, oder die Beschreibung der polnischen Königin Konstanze als „kluge Konstanze in Warschau“, 91).

Nur kurz werden die Rezeption Karls und sein Nachleben thematisiert. Scholz versucht auch, Karls Charakter zu beschreiben, und kommt zu dem insgesamt überzeugenden Schluss, dass Karl mit seinen Ämtern oft überfordert und für die Rolle des Bischofs nur bedingt geeignet war. Der Band wird durch umfangreiche Register erschlossen und ist stimmig mit Karten und Illustrationen bebildert.

Als besonders wertvoll für weitere Forschungen wird sich der mit einem Passwort digital zugängliche Anhang erweisen, der auf über 200 weiteren Seiten die Briefe der beiden Erzieher Johann Jakob von Lamberg und Georg Stobaeus, Karls Tagebuch, die Beschreibung seines Todes und der Beerdigung, bislang unveröffentlichte Briefe sowie Register von Kommunikés, Patenten und Urkunden des Erzherzogs ediert. Dieser Anhang wird durch ein separates Personen- und Ortsregister erschlossen.

In vielen Bereichen und Gebieten konnte Karl von Österreich nur einen begrenzten Einfluss ausüben, doch – wie Scholz überzeugend darlegt – ist er eine in vielerlei Hinsicht interessante Figur. Politisch spielte er für die Habsburger eine wichtige Rolle, um ihren Einfluss in Zentralosteuropa auszuweiten, und in religiöser Hinsicht war er einer der ersten Bischöfe, die in einer nachtridentinischen Tradition standen. Besonders interessant ist dies im Zusammenhang mit dem gemischtkonfessionellen Schlesien, das Karl in seiner Funktion als Fürstbischof verwaltete. Scholz legt mit diesem Buch ein beeindruckendes Werk vor, das Erzherzog Karl von Österreich in all seinen Facetten beleuchtet und einen wichtigen Beitrag zur Erforschung Schlesiens, der Gegenreformation und der Geschichte der Habsburger darstellt.

Martin Christ, Erfurt

Arnke, Volker / Siegrid Westphal (Hrsg.), *Der schwierige Weg zum Westfälischen Frieden. Wendepunkte, Friedensversuche und die Rolle der „Dritten Partei“* (Bibliothek Altes Reich, 35), Berlin / Boston 2021, de Gruyter Oldenbourg, X u. 306 S., € 69,95.

Der vorliegende Sammelband, der auf zwei Tagungen an den Universitäten Osnabrück und Bonn in den Jahren 2018 und 2019 zurückgeht, nimmt sämtliche Versuche, während des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Kongresses Frieden zu schließen, unter die Lupe. Vom Primat des Friedens – und nicht des Krieges – als Norm ausgehend, fragt er nach den Umständen, unter denen Frieden hergestellt wurde bzw. die Bemühungen um einen solchen scheiterten. Eine wesentliche Stärke des Bandes besteht dabei in der Erweiterung der Perspektive. Beleuchtet werden nicht nur die sogenannte Dritte Partei in den Osnabrücker Friedensverhandlungen, sondern der Friedenswille im Krieg. Ein Heiliger Krieg oder ein Vernichtungskrieg war der Dreißigjährige Krieg nicht. Welche Faktoren führten letztlich zum Friedensschluss: die militärische Pattsituation, politische Macht, diplomatisches Geschick oder die Kriegsmüdigkeit? Erforscht werden insbesondere die kompromissbereiten Stände, die

nach der Ablehnung des Trauttmansdorffianums im Juni 1647 das Scheitern des Friedenskongresses verhinderten, und vor allem ihre Verhandlungsmodi.

Maria-Elisabeth Brunert kann dabei zeigen, wie der Krieg ab Ende August 1619 mit der Annahme der böhmischen Krone durch Friedrich V. von der Pfalz und, zwei Tage später, der Kaiserwahl Ferdinands II. von Beschleunigungs- und Ausbreitungsmomenten geprägt wurde. Volker Arnke untersucht dagegen die wiederkehrenden Friedensbemühungen von 1619 bis 1642, insbesondere als der Frieden zwischen 1635 und 1637 greifbar schien – trotz des nun offiziellen Kriegseintritts Frankreichs! Das Augenmerk wird anschließend auf die Akteure und Verhandlungsmodi gelegt. Markus Laufs erhellt die vielfältige Rolle der beiden Mediatoren in Münster, des päpstlichen Nuntius Fabio Chigi und des venezianischen Gesandten Alvise Contarini. Alexander Gerber befasst sich mit den Argumentationsstrategien der reichsständischen Gesandten, die über das Verfahren selbst konferierten. Die wechselnde Position Kaiser Ferdinands III., der erst im Herbst 1648, als er in eine Sackgasse geraten war, auf seine Forderung der Einheit des Hauses Habsburg in Spanien und im Alten Reich verzichtete, beleuchtet Dorothee Goetze, während Lena Oetzel die Prinzipientreue und den Pragmatismus Kursachsens erhellt. Die letzten Beiträge thematisieren den Begriff „Dritte Partei“. Während der Begriff seit Fritz Dickmanns Werk aus dem Jahre 1959 in der Sekundärliteratur verbreitet ist, wurde er während des westfälischen Friedenskongresses selten verwendet; nie wurde von einer „Friedenspartei“ gesprochen, erinnert Maria-Elisabeth Brunert. Volker Arnke betont jedoch, dass die kompromissbereiten katholischen Stände auch Friedensverhandlungen führten, „im Zweifel gegen den Willen des Kaisers“ (208) nach der Isolation der Maximalisten. Aus der Perspektive der kaiserlichen Gesandten agierte die „Dritte Partei“ allerdings nicht als feste Gruppe, sondern als komplexe Diskurs- und Rechtfertigungsstrategie gegenüber dem Kaiser, nuanciert Dorothee Goetze. Den Eindruck eines „fluiden“, informellen Verhandlungsmodus bestätigt Christoph Nonnast. Siegrid Westphal befasst sich mit der Argumentation und dem Handeln der Reichsstädtekurien in Münster und Osnabrück. Sie hebt hervor, dass diese Kurien als gleichberechtigte Stände (trotz der Geringschätzung ihres sozialen Status) an den Verhandlungen beteiligt und dem Kaiser gegenüber loyal, ja zeitweise sogar dessen einzigen Rückhalt waren. Guido Braun betont die Bedeutung der „Dritten Partei“ in der französischen Politik zur Zeit des Holländischen und des Pfälzischen Kriegs. Sie wurde allerdings nicht als Friedenspartei verstanden, sondern avancierte zu einem Faktor, mit dem eine französische Einflussosphäre im Alten Reich legitimiert werden sollte.

Ein Sammelband kann nicht alles behandeln und nicht zu jedem Bereich Neues liefern. Der Leser bzw. die Leserin kann sich beispielsweise fragen, welche Rolle der kulturelle Kontext und die Friedenspublizistik in den individuellen oder kollektiven Friedensbemühungen spielten. Insgesamt besticht der Band jedoch durch seine homogene Fragestellung und nuancierte Herangehensweise. Er ergänzt unsere Kenntnis der Friedensverhandlungen und bereichert sie.

Claire Gantet, Fribourg